

Erste Lesung: 2 Makk 7, 1–2.7a.9–14

In jenen Tagen

<sup>1</sup>geschah es,  
dass man sieben Brüder mit ihrer Mutter festnahm.  
Der König Antiochus wollte sie zwingen,  
entgegen dem göttlichen Gesetz Schweinefleisch anzurühren,  
und ließ sie darum mit Geißeln und Riemen peitschen.

<sup>2</sup>Einer von ihnen ergriff für die andern das Wort  
und sagte: Was willst du uns fragen  
und was willst du von uns lernen?

Eher sterben wir,  
als dass wir die Gesetze unserer Väter übertreten.

<sup>7a</sup>Als der Erste der Brüder auf diese Weise gestorben war,  
führten sie den Zweiten zur Folterung.

<sup>9</sup>Als er in den letzten Zügen lag,  
sagte er: Du Unmensch!

Du nimmst uns dieses Leben;  
aber der König der Welt  
wird uns zu einem neuen, ewigen Leben auferstehen lassen,  
weil wir für seine Gesetze gestorben sind.

<sup>10</sup>Nach ihm folterten sie den Dritten.

Als sie seine Zunge forderten,  
streckte er sie sofort heraus  
und hielt mutig die Hände hin.

<sup>11</sup>Dabei sagte er gefasst:  
Vom Himmel habe ich sie bekommen  
und wegen seiner Gesetze achte ich nicht auf sie.  
Von ihm hoffe ich sie wiederzuerlangen.

<sup>12</sup>Sogar der König und seine Leute  
staunten über den Mut des jungen Mannes,  
dem die Schmerzen nichts bedeuteten.

<sup>13</sup>Als er tot war,  
quälten und misshandelten sie den Vierten genauso.

<sup>14</sup>Dieser sagte, als er dem Ende nahe war:

Gott hat uns die Hoffnung gegeben,  
dass er uns auferstehen lässt.

Darauf warten wir gern,  
wenn wir von Menschenhand sterben.

Für dich aber  
gibt es keine Auferstehung zum Leben.

**Zweite Lesung: 2 Thess 2, 16 – 3, 5**

Schwestern und Brüder!

<sup>2, 16</sup> Jesus Christus selbst aber, unser Herr,  
und Gott, unser Vater, der uns liebt  
und uns in seiner Gnade  
ewigen Trost und sichere Hoffnung schenkt,  
<sup>17</sup> ermutige eure Herzen

und gebe euch Kraft zu jedem guten Werk und Wort.

<sup>3,1</sup> Im Übrigen, Brüder und Schwestern, betet für uns,  
damit das Wort des Herrn sich ausbreitet und verherrlicht wird,  
ebenso wie bei euch!

<sup>2</sup>Betet auch darum,  
dass wir vor den bösen und schlechten Menschen gerettet werden;  
denn nicht alle nehmen den Glauben an.

<sup>3</sup>Aber der Herr ist treu;  
er wird euch Kraft geben und euch vor dem Bösen bewahren.

<sup>4</sup>Wir vertrauen im Herrn auf euch,  
dass ihr jetzt und auch in Zukunft tut, was wir anordnen.

<sup>5</sup>Der Herr richte eure Herzen auf die Liebe Gottes aus  
und auf die Geduld Christi.

### **1: Evangelium: Lk 20, 27–38**

In jener Zeit

<sup>27</sup> kamen einige von den Sadduzäern,  
die bestreiten, dass es eine Auferstehung gibt,  
zu Jesus

und fragten ihn:

<sup>28</sup>Meister, Mose hat uns vorgeschrieben:  
Wenn ein Mann, der einen Bruder hat, stirbt  
und eine Frau hinterlässt, ohne Kinder zu haben,  
dann soll sein Bruder die Frau nehmen  
und seinem Bruder Nachkommen verschaffen.

<sup>29</sup>Nun lebten einmal sieben Brüder.

Der erste nahm sich eine Frau,  
starb aber kinderlos.

<sup>30</sup>Da nahm sie der zweite,

<sup>31</sup>danach der dritte

und ebenso die anderen bis zum siebten;  
sie alle hinterließen keine Kinder, als sie starben.

<sup>32</sup>Schließlich starb auch die Frau.

<sup>33</sup>Wessen Frau wird sie nun bei der Auferstehung sein?

Alle sieben haben sie doch zur Frau gehabt.

<sup>34</sup>Da sagte Jesus zu ihnen:

Die Kinder dieser Welt heiraten und lassen sich heiraten.

<sup>35</sup>Die aber, die gewürdigt werden,  
an jener Welt

und an der Auferstehung von den Toten teilzuhaben,  
heiraten nicht, noch lassen sie sich heiraten.

<sup>36</sup>Denn sie können auch nicht mehr sterben,

weil sie den Engeln gleich  
und als Kinder der Auferstehung  
zu Kindern Gottes geworden sind.

<sup>37</sup>Dass aber die Toten auferstehen,  
hat schon Mose in der Geschichte vom Dornbusch angedeutet,  
in der er den Herrn  
den Gott Abrahams, den Gott Ísaaks und den Gott Jakobs nennt.

<sup>38</sup>Er ist doch kein Gott von Toten,  
sondern von Lebenden;  
denn für ihn leben sie alle.

Oder Kurzfassung:

## **2: Evangelium: Lk 20, 27.34–38**

In jener Zeit sprach Jesus  
<sup>27</sup> zu einigen von den Sadduzäern,  
die bestreiten, dass es eine Auferstehung gibt:  
<sup>34</sup>Die Kinder dieser Welt heiraten und lassen sich heiraten.  
<sup>35</sup>Die aber, die gewürdigt werden,  
an jener Welt  
und an der Auferstehung von den Toten teilzuhaben,  
heiraten nicht, noch lassen sie sich heiraten.  
<sup>36</sup>Denn sie können auch nicht mehr sterben,  
weil sie den Engeln gleich  
und als Kinder der Auferstehung  
zu Kindern Gottes geworden sind.  
<sup>37</sup>Dass aber die Toten auferstehen,  
hat schon Mose in der Geschichte vom Dornbusch angedeutet,  
in der er den Herrn  
den Gott Abrahams, den Gott Ísaaks und den Gott Jakobs nennt.  
<sup>38</sup>Er ist doch kein Gott von Toten,  
sondern von Lebenden;  
denn für ihn leben sie alle.

### **Ansprache**

Es gab zur Zeit Jesu im Judentum verschiedene Gruppierungen. Einige davon kennen wir aus den Evangelien, wie die Pharisäer oder hier die Sadduzäer. Andere dagegen kennen wir aus anderen Quellen, wie die Essener. Alle diese Gruppierungen hatten gemeinsam: dass sie an denselben Gott JHWH glaubten. Aber die Unterschiede waren darüber hinaus beträchtlich, wie man an der grundlegenden Auffassung der Auferstehung sehen kann: Die Pharisäer glaubten daran, die Sadduzäer nicht. Für sie gab es als biblische Autorität lediglich die Tora, die fünf Bücher Mose, und sonst nichts. Und dort stand, ihrer Meinung nach, nichts über eine Auferstehung der Menschen. Nach ihrer Auffassung gingen die Seelen der Verstorbenen in eine Art Schattenreich, ähnlich der Vorstellung der Griechen, wo sie empfindungslos vor sich hinvegetierten. Das war kein erstrebenswerter Zustand, aber ihrer Meinung nach der, den man aus den Büchern der Tora herauslesen konnte. Die Pharisäer, eine damals moderne Gruppierung dagegen glaubte an eine leibliche Auferstehung der Toten.

Die modernen Menschen heutzutage glauben eher, dass mit dem Tod alles vorbei ist, dass es weder ein Schattenreich gibt noch Himmel oder Hölle. Und sie leben ganz gut damit. Wir „altmodischen“ Christen dagegen glauben an ein Weiterleben nach dem Tod bei Gott. Wer hat nun Recht?

Natürlich kann niemand sagen, wie es nach dem Tod für uns aussieht. Zumindest nicht in dem Sinn, wie es die modernen Menschen gewohnt sind. Sie begnügen sich mit einem naturwissenschaftlich geprägten Weltbild. Dieses Weltbild ist wichtig für uns, da es uns erklärt, wie die Welt funktioniert. Aber es genügt nicht, um einen Sinn in der Welt zu erkennen. Das naturwissenschaftliche Weltbild und das religiöse Weltbild sind zwei verschiedene Ansichten der Welt. Keine davon ist falsch, aber sie erfüllen verschiedene Absichten.

Das naturwissenschaftliche Weltbild versucht, ohne Gott auszukommen, weil es versucht, die Ursachen innerweltlich zu erklären. Das religiöse Weltbild dagegen setzt die Existenz Gottes voraus. Das naturwissenschaftliche Weltbild arbeitet empirisch, das heißt, es arbeitet mit Beobachtung und Experiment. Gott dagegen kann man nicht beobachten. Die Sphäre, in der Gott sich befindet, kann man nicht innerweltlich beobachten und damit experimentieren, man kann sie noch nicht einmal ausreichend mit unseren Worten beschreiben. Hier versagt unser Wortschatz.

Das genau ist der Fehler, den die Sadduzäer machen. Sie konstruieren ein Experiment, ganz aus ihrer innerweltlichen Erfahrung heraus, und versuchen das auf die unsagbare Sphäre Gottes anzuwenden. Das Leben hier auf Erden können sie beschreiben, wie die sieben Brüder, die Ehefrau, die Ehe an sich und anderes mehr. Was sie nicht mit Worten beschreiben können, ist die Sphäre Gottes, in die wir nach dem Tod eintreten. Auch Jesus beschreibt nicht, was dort sein wird, sondern nur, was dort nicht ist: Man wird nicht mehr heiraten, und man wird nicht mehr sterben. Als Mensch kann er mit menschlichen Worten keine Beschreibung des jenseitigen Lebens leisten. Das ist die Grenze der Menschwerdung, der sich Gott in Jesus Christus selbst unterworfen hat.

Ich finde diesen Text zentral, wenn es um die Auseinandersetzung zwischen Naturwissenschaft und Religion geht. Er macht deutlich, wo die Grenzen der naturwissenschaftlichen und innerweltlichen Betrachtung der Welt liegen. Die Naturwissenschaft fragt, wie die Welt funktioniert; die Religion nach dem Sinn, den die Welt hat. Wir als Christen glauben, die Welt hat einen Sinn, und der liegt in der Liebe Gottes zu ihr und zu seiner Schöpfung. Gerne nehmen wir die Leistungen der Naturwissenschaft zur Kenntnis, aber wir wissen gleichzeitig, dass sie uns nicht den Sinn der Welt erklären. Wenn das unsere Frage ist, dann sollten wir uns der Religion zuwenden, und ich kenne keine schönere Antwort als die, die uns die christliche Religion gibt: Gott liebt die Schöpfung und besonders uns Menschen, in unserem irdischen Leben, und über unseren Tod hinaus.